Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 38 (1948)

Heft: 8

Artikel: Die Schweiz und ihre Nachbarstaaten vor 100 Jahren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

matten zu, das in verstreuten, bescheidenen Lichtern vor ihnen glänzte.

"Hans Lehner", fragte der Ingenieur, "was habt Ihr gegen unser Werk?"

Dass Ihr das nicht versteht, nachdem Ihr heute dort oben gestanden seid! Fast reut es mich jetzt, dass ich mit Euch gegangen bin - Ihr seid auch einer von

"Ich muss mein Brot verdienen so gut wie Ihr. Und mich treibt es gleich Euch in freien Stunden in die Stille."

Sie standen jetzt vor dem Mattnerhau-

"Da habt Ihr recht", entgegnete Lehner weicher, "wir wollen es doch miteinander versuchen, gellet?"

"Ja! Dort oben und hier unten, Schlaft. wohl. Hans Lehner!"

"Gute Nacht, Herr."

Des Holzers kantige Gestalt verschwand im Dunkel der Dorfgassen, und Walter Lauener stieg die achzende Treppe in sein Zimmer empor. Darin lag schwere, dumpfe Schwüle, wie sie der heisse Tag in dem Holzgebäude angesammelt hatte.

Als Lauener das Fenster aufstiess, sah er im Riesenschatten des Schneewinkelhornes funkelnd und geheimnisvoll die

Leuchte von Maria - Schnee.
Als der Ingenieur am nächsten Tage zum Mittagstisch ging, vermisste er Robert Hügli. Der Unternehmer war nach Bern gereist, um dort den Ankauf etlicher Maschinen zu besorgen. Das war Walter nicht angenehm, denn ihm bangte vor dem Wiedersehen mit Rita Feltrinelli.

In seine kimmerliche und arheitsharte Jugend war zum ersten Male das Weib getreten, und es schien ihm, als ob sich auf der Alpwiese so viel Unausgesprochenes in seinem Inneren und angesichts des feinen Fühlens der jungen Frau ereignet habe, wie es eigentlich nicht hatte geschehen dürfen. Er wollte anfänglich beim Läuten der Mittagsglocke den Weg ins Dorf zu Mutter Mattner einschlegen, dachte aber dann, dass dies nur eine aufschiebende Feigheit sei und begab sich doch zum Hause des Werkführers.

Er hielt aber die Augen starr auf die Zeilen eines Buches gesenkt, als er die Tür knarren hörte. Nur tanzten diese Zeilen sinnlos vor ihm auf und ab. Erst. als er die Stimme Feltrinellis hörte. blickte er auf. Zugleich aber durchfuhr ihn von neuem ein Bangen, Rita möchte ihrem Manne etwas erzählt haben.

Er kam sich mit einem Male sehr schlecht vor. so recht abgrundig verdorben, denn er entsann sich der Worte: "Sie ist ja so zart -" und sah arbeitsderbe Finger über eine mattweisse Frauenhand gleiten.

Der Italiener grüsste mit der höhnisch-demutigen Ehrerbietung, die er im Verkehr mit Hogli und Lauener hatte. Er zog einen Stuhl etwas vom Tische fort, so dass ein wohlgemessener Abstand zwischen ihm und Lauener blieb, und sprach einiges über das Wetter, den Fortschritt der Arbeit - man merkte, dass ihm die Rede gezwungen vom Munde 11ef.

Rita trat mit den Speisen ein, und es verlief die Mittagsstunde wie sonst. Als sie mit den leeren Schüsseln ging, erhaschte Lauener einen Blick Feltrinellis, der stummen Bitte eines Kindes an zufriedenheit in ihm. seine Mutter gleichend, welche dieses Kind irgendeiner unangenehmen Aufgabe

Die Schweiz und ihre Nachbarstaaten vor 100 Jahren

Aus tiefsten Gegensätzen heraus, in immer neue Gegensätze hinein entwickelte sich der soziale, politische und wirtschaftliche Geist des 19. Jahrhunderts. Die Forderung nach der Neugestaltung der Welt auf liberaler Grundlage wurde kräftig laut - und die Revolution in Frankreich wollte eine Entscheidung herbeiführen. Wie ein Donnerschlag fiel in die schwüle soziale und politische Atmosphäre Deutschlands die Kunde, dass in Paris König Louis Philipp gestürzt sei. Der Luftwirbel der Französischen Revolution wälzte sich über ganz Deutschland hinweg. In Italien, wo die Revolution bereits zu Beginn des Jahres 1848 in voller Entwicklung war, wurde das Tempo der Eroberungen des Liberalismus beschleunigt. In Ungarn kämpften Kossuth und seine

entheben solle. Er sah auch, dass Rita

fast unmerklich das Haupt schüttelte.

und wusste nun, dass sie es gewesen war,

die den Mann in die Gaststube gewiesen

hatte, Offenbar war dies unter dem Vor-

wand geschehen, dass es Hausherren-

pflicht sei, dem einsamen Gaste Gesell-

schaft zu leisten. Aber Lauener konnte

sich von der Vorstellung nicht befreien,

dass die Weisung Ritas mit der gestrigen

wohl mit Lauener nicht allein zusammen-

sammentreffen nicht gefreut, sondern da-

vor gebangt hatte, musste ihm diese Fu-

gung passen. Und doch war etwas wie Un-

Er wollte das aber nicht den ahnungs-

Da sich der Ingenieur auf dieses Zu-

Gesinnungsgenossen mit allem Feuer gegen den habsburgischen Despotismus.

Aber leider reichten die revolutionären Kräfte der neuen Ideen nirgends aus, um einen Sieg davontragen zu können: Die militärisch organisierte Macht war ein starker Bremsklotz. Während Italien mit seinen Unruhen noch Ende 1848 einem brodelnden Kessel glich. Ungarn mit dem Haus Habsburg im Kampf lag, in Frankreich durch die Präsidentenwahl von Napoleon die Reaktion einsetzte und in Deutschland die Frankfurter Nationalversammlung an die Beratung der Reichsverfassung dachte, ging die Schweiz nach der Beendigung des Sonderbundskrieges und der Umwandlung von einem Staatenbund in einen Bundesstaat glücklichen und ruhigen Zeiten



1 Am 23. Februar 1848 stürmte das Volk die Tuilerien. Der Thronsessel des Bürgerkönigs Louis Philipp wurde herausgebracht und inmitten einer Volksmenge auf dem Bastillenplatz am Fuss der Julisäule verbrannt **2** Der Bürgerkönig Louis Philipp dankte ab, die Barrikadenkämpfer schrien: «Keine Bourbonen mehr», und Ludwig floh nach England, wo er Königin Victoria seine Aufwartung machte 3 Lamartine proklamierte am 24. Februar 1848 die Französische Republik und die provisorische Regierung verpflichtete sich, die Existenz des Arbeiters durch die Arbeit zu verbürgen. Man beschloss die Errichtung von Nationalwerkstätten. Ein Arbeiterparlament wurde einberufen. Aber alles blieb schliesslich ein papierner Beschluss

zu giessen.



schickt zu operie-4 Die Franzosen glaubten die Errungenschaften der Revolution als gesichert, aber die ren, dass der «Ord-Klassengegensätze wirkten sich bis zum Juni nungspartei» ein in einem furchtl. en Bürgerkrieg aus und Paris sah eine Strassenschlacht wie noch nie, in der auch der Erzbischof von Paris fiel zufiel. Die Revo lution wurde zerschlagen, die Re-

Sturz des Bürgerkönigs Louis Philipp und Proklamierung der Französischen Republik

Die Französische Revolution im Jahre 1848 hat einen weit grösseren Aktionsradius gehabt als die Julirevolution 1830, denn sie wurde zu einem europäischen Ereignis. Es handelte sich um unbefriedigte politische und soziale Forderungen, die auf eine gewaltsame Lösung drängten. Der Liberalismus hatte einen Stärkegrad erreicht, wie nie zuvor, und sein Programm machte folgende Punkte geltend: Teilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten durch Repräsentation, Freiheit der Presse, ungehindertes Versammlungsrecht,

6 Als die Volksvertreter im Dezember 1848 dann den Beschluss fassten, einen Präsident der Nationalversamm-lung auf vier Jahre zu wählen, kamen nur zwei Bewerber in Betracht: Cavaignac und Napoleon. Eine geschickte Propaganda verhalf Napoleon in den Sattel. Kurze Zeit später hatte dann Frankreich durch einen Staatsstreich wieder einen Monarchen: Napoleon III.



Selbstverwaltung mittels Einschränkung der Bürokratie. Der Bürgerkönig Louis Philipp und sein starrsinniger Minister waren verhasst. In der Arbeiterklasse griffen sozialistische und kommunistische Gedanken mit ansteckender Gewalt um sich. Der Sozialismus hatte in Louis Blanc einen beredten Fürsprecher. Seine Vorschläge einer «Organisation der Arbeit» zielen auf friedliche Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung vor allem auf Schaffung von «sozialen Werkstätten» der Arbeiter mittels staatlicher Darlehen.

Am 23. Februar 1848 kam es zu drohenden Ansammlungen schliesslich fielen Schlisse und am 24. hatte die Revolution gesiegt. Von Barrikade zu Barrikade flog die Losung: Abdankung des Königs. Seelisch und körperlich gebrochen unterschrieb der König die Urkunde seiner Abdankung zugunsten seines Enkels. dem Grafen von Paris. Die Dynastie Orléans verschwand. Eine provisorische Regierung wurde gebildet. Die Nationalversammlung eröffnete am 4. Mai ihre Sitzungen, bestätigte die Republik als «dauernde Regierungsform» Frankreichs. Ein Antrag Louis Blanc, ein eigenes Ministerium der Arbeit zu schaffen. wurde verworfen Das vozialistische Element schied somit aus der Regierung aus. Das führte einen Monat später wieder zu neuen Revolutionen. Die Nationalversammlung entschlossen, mit «Anarchisten, Brandstiftern» nicht zu verhandeln, betraute Cavaignac mit der Diktatur, dem es nur mit grösster Mühe gelang, dem Aufstand Herr zu werden. Der Erzbischof von Paris, der als Friedensbote am Eingang des Faubourg St. Antome erschien wurde durch eine verirrte Kugel tödlich getroffen.

Die Junischlacht in Paris, die eine unüberbrückbare Kluft zwischen der Arbeiterklasse und dem Bürgertum aufgerissen hatte, wurde zum Ausgangspunkt der Reaktion. Als es sich nach der Verkündigung der Verfassung am 12. November um die Volkswahl eines Präsidenten handelte, kamen nur zwei Kandidaten ernstlich in Frage: Der eine war Cavaignac, der andere Prinz Louis Napoleon Bonaparte, der dann seinen Sieg dem magischen Zauber seines Namens verdankte.

nun, selbst Warme in die Unterhaltung Um Feltrinelli näherzukommen, sprach er von Kunst, von den Plastiken, die er da und dort gesehen hatte. Der Werkmeister warf trotzig die Lippen auf, und er erwiderte nur zeitweise mit einigen un-

bedingt nötigen Worten. Bis aus Lauener plötzlich und gedankenlos die Frage sprang: "Und Sie? In welcher Richtung arbeiten Sie?"

Stunde ein Gemeinsames habe. Sie wollte Durch den Körper des Italieners ging ein Ruck. "Die Frage hat noch niemand an mich gestellt."

"Sie ist doch naheliegend bei einem Menschen der Künstler ist."

"Kunstler! Wer Kunstler?" fragte er lauernd. "Sie oder ich?"

Walter lachte. "Sie natürlich, Sie losen Dritten spuren lassen und begann sagten es ja selbst. Ich bin nur Hand-

werker, höchstens mit etwas gelehrtem Anstrich."

"Da haben Sie recht", erwiderte er mehr gedankenlos als höflich. "Aber ich bin wirklich Künstler. Nur wird es Ihnen schwerfallen, meine Richtung zu bestimmen." Das Wort Richtung sprach er mit hahnischem Ausdruck.

"Ich meine das auch nicht fachgemäss ich verstehe mich nicht in Kunstausdrükken. Weine Anteilnahme ist Freude an Schönem. Aber ich habe vor jedem Schaffenden eine gewisse Ehrfurcht."

"Daran zu glauben, habe ich verlernt. Ich bin einsam geworden, traue keinem schon gar nicht in bezug auf meine

"Auch Threr Frau nicht?"

Ein rührendes Zucken lief über sein Gesicht. "Der Rita? Wegen ihr schufte

ich ia im Dienst. Erst seit ich sie habe, bin ich ein verlässlicher Arbeiter geworden. Für sie! Sie hat aber nie dem nachgedacht, was ich in mir trug. Vielleicht konnte sie es auch nicht. Denken Sie, mir ist, als habe sie Angst vor den Gestalten, die ich modelliere."

aktion siegte

Schaffen Sie so wüste Formen?" "Meine Arbeiten sind steingewordene Gedanken."

Das klang konstruiert und lange vorbereitet. In dem Name steckte gewiss viel selbstgefälliges Pathos. Doch bedachte Lauener, dass die meisten Künstler etwas Pose zum Leben brauchten und nahm den grosssprecherischen Satz nicht zu ernst.

"Gedanken sind in jedem Kunstwerk denken Sie mur an Rodin."

"Rodin! Wer trägt ihm den Gedanken:

der Mensch. Alle, von Michelangelo bis Klinger, klammern sich an den Menschen. als ob dieser Ausdruck der ganzen Schöpfung ware. Ich habe andere Formen."

"Und die wären?" "Neue Körper, aus deren Umrissen und Oberfläche die Idee spricht."

"Ich bin kein Künstler - Sie müssen

mir das näher erklären. "Erklären!" höhnte der andere. "Sie

werden es doch nicht verstehen. Die Idee ist es, wissen Sie wohl, die Idee. Schön ist sie nie, soll nie schön sein. Ich hasse das Schöne. Bin ich selbst schön? Nein, ich bin grotesk, hässlich, verzerrt. Und so wie ich bin, so schaffe ich. Gefallen würde es keinem, soll auch nicht gefallen. Ich will nicht, dass die vielen Gedankenlosen vor meiner Schöpfung stehen und ah und oh schreien. (Fortsetzung folgt)